



Sonntagsausgabe der Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“

Nr. 12

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile 20 Hg., die Reklamzeile 50 Hg.

Altensteig, Sonntag, 18. März

Bezugspreis im Monat 40 Pfennig Die Einzelnummer . . . 10 Pfennig

1928

Sonntagsgedanken.

Frühlingsglaube.

„Es muß doch Frühling werden!“ Und es ist Frühling geworden, sogar noch vor dem Kalendertermin. Das große, millionenfältige Wunder des Keimens und Knospens, Grünens und Blühens hat wieder angefangen. Wer nicht ganz stumpfsinnig ist, erlebt es ehrfürchtig mit. Schon die alten Lateiner sprachen vom „heiligen Frühling“. Von jeher hat aber die neuerwachende Natur über alle Freude hinaus, die sie unmittelbar dem aufgeschlossenen Gemüt bietet, auch als Sinnbild der Hoffnung für das Menschenleben gegolten.

„Wann der Winter ausgeschneiet, tritt der schöne Sommer ein — also wird auch nach der Pein, wer's erwarten kann, erfreuet“ —

So singt der große Sänger aus der furchtbaren Zeit des 30 jährigen Kriegs. Wer's erwarten kann, wer hell-sichtig ist und Geduld hat! So hell-sichtig, daß du im Frühlingswunder das Walten des Schöpfers siehst, der auch dein Leben gestaltet; so geduldig, daß du seine Zeit als deine Zeit betrachten lernst. Wer meint, er müsse den keimenden Samen aus der Erde und die knospende Blume aus ihren Hüllen reißen, der verdirbt beides und bringt sich um die Freude und um die Frucht des Wartens. Tief ergriffener Frühlingsglaube läßt sich durch keinen Rückschlag des Winters, durch keinen Frost und keinen Tod müde, ungeduldig oder irre machen, sondern greift über alles Sichtbare und über alle Zeit hinaus nach dem, der einst alles neu macht. H. Pf.

Frau Agnes und ihre Kinder

Der Roman einer Mutter. — Von Fritz Hermann Gläser Copyright by Martin Kuchtmann, Halle (Saale)

Neuntes Kapitel.

„... Dann räumten wir die Stude einmal aus. Die Bleauner Weber reden sicher heute noch davon. Heil, die hatten vor den Weigelsdorfer Bauernburschen höllischen Respekt. Und als ich Siebzig pfeffert im Bürgerquartier lag — Peterswaldener Nahner, der Lauterbacher Reichel und ich waren bei einem Wäckermeister im Quartier —, da lernten wir in Altona den Audeitops, Külliar und Zivil bekamen dort stets Streit miteinander. Durch Regimentsbefehl war uns, den Eifern, der Zutritt zu diesem Gasthause streng verboten worden. Wir drei waren nun aber doch hineingeraten. Und bald gab es die schönste Schlägerei. Auf unserer Seite wurde blank gezogen, die anderen schlugen mit Bierseibern, mit Stuhl- und Tischbeinen um sich. Na, wir sind noch gut davongekommen. Nur dem Wirt blieb nicht ein ganzes Stück im Saale. Aber das will ich dir andermal erzählen. Heute ist mir eine andere Geschichte frisch im Gedächtnis ...“

„Ja, Vater, die möchte ich gern hören! Erzähle ...!“

Frau Agnes' Junge ist geschick. Er weiß mit dem betrunkenen Manne richtig umzugehen. Der alte Engler erzählt ihm wieder und immer wieder die alten Geschichten, von seiner Jugend- und Burschenzeit, von Siebzig und Sechszundsechzig, vom Lindenhof, den er früher besessen und aus dem ihn der ehrgeizige Hartmann getrieben, von Bauern, Höfen und Handelsleuten, die er weit und breit im Lande kennt und von denen er immer etwas zu erzählen weiß. Die Hauptsache aber ist: er läßt dann dem Jungen die Jügel, die Pferde traben, ohne daß ihnen die Peitsche auf dem Rücken tanzt. Das ist des Erfolges schon reichlich genug.

Und so erzählt er auch heute wieder die alten Geschichten, die Frau Agnes' Junge von seinem Großvater wohl schon zehnmal gehört hat. Denn immer, wenn der Engler einen in der Krone hat, wenn er mit Werner über Land fährt, erzählt er dem Kinde seine Erlebnisse. Was er doch früher für ein Kerl gewesen, wie er gelebt, mit aller Welt und jedem Menschen gerausht habe. Der Junge ist so klug, ihn ruhig prahlen und gewähren zu lassen. Dann

überläßt er ihm doch wenigstens die Pferde, läßt Jügel und Peitsche in Ruhe und fährt an jedem Wirtshause vorüber ...

Der Junge ist heilfroh, daß es bisher so gut gegangen ist. Nun sind sie schon im Rimplscher Kreise, und haben bald ihr Ziel erreicht. Es ist aber auch Nacht geworden. Der Alte steckt die Wagenlichter an und heißt den Jungen schneller fahren. Wenn das Verladen der zehn fetten Schweine erst vorüber wäre! Der Engler ist zwar nüch-terner geworden, die frische Luft hat ihm sehr gut getan. Doch immerhin ...!

Der Bauer, der die Tiere liefern soll, ist natürlich nicht zu Hause. Er muß erst aus dem Kretscham, wo er Karten spielt, herbeigeholt werden. Die Knechte sind zum Teil auf ihrer Kammer, es ist ja spät am Abend. Der Engler will den Bauern selber holen; die anderen sollen einsteilen Waage und Gewicht zur Stelle schaffen. Da wird dem Jungen himmelangst. Er weiß genau, wenn erst der Engler wieder in das Wirtshaus kommt, dann geht das Trinken von neuem an. Aber er darf nicht widersprechen, will er den Alten nicht zum Jorne reizen. Er bleibt indessen bei den Pferden.

Dann endlich kommen beide an, der Bauer und der alte Engler. Man hört ihn schon von ferne rätönen. Der Schimmelbaron ist beim Trinken wieder auf den Geschmack gekommen. Das kann ja noch recht lustig werden! Das Abwiegen beginnt. Die Tiere wollen nicht aus dem Stalle. Das Verladen ist, beim Schein einer dürftigen Laterne, ein äußerst mühsames Beginnen. Ein jedes Tier wird einzeln aus dem Stalle gezogen, in ein Traggefäß und auf die Waage gebracht und dann von kräftigen Armen auf den Wagen gehoben. Die Tiere schreien das ganze Dorf zusammen. Die Männer pusten, schwitzen, fluchen, die Mägde und die Frauen kreischen. Der Schimmelbaron greift zu, so alt wie er auch ist, als hätte er Stahl in den Sehnen. Und endlich ist das letzte Tier verladen. Nun geht es an das Rechnen und Bezahlen.

Und Werner lacht, und gibt auf alles acht. Wenn er den Alten nur erst auf dem Wagen hätte! Wenn erst die Pferde aus dem Dorfe trabten! Ja; wenn!, wenn!, wenn!

Der Engler ist ganz anderer Meinung. Der hat, als er vorhin im Kretscham war, aufs neue Korn geschmeckt. Und den Geschmack hat er noch auf der Zunge. Denn das Gefäß geht einem ja wie Feuer durch die Adern, das macht dem Menschen erst zum rechten Kerl! So meinte der Alte, schmalzend, lallend.

Den Bauer ladet er mit auf den Wagen; und peitschen-tollend geht es bis vor das Wirtshaus. Hier sitzt die ganze Stube voller Männer. Mit Hallo wird der Engler gleich empfangen. Auf ihn hat man die ganze Zeit gewartet. Denn wo der Schimmelbaron Einkehr hält, da geht es bald laut und lustig zu. Die Wirtshausleute bekommen gut zu tun.

Werner hat auf die Pferde aufzupassen. Die wollen nicht mehr stehen, wollen nach ihrem Stalle und an die Krippe. Die Tiere sind seit frühestem Morgen unterwegs.

Der Junge drückt sich ängstlich an die Tiere. Wenn das nur gut zu Ende gehen möchte! Er kennt den Alten ganz genau. Wenn er jetzt wieder trinkt, dann wird er unaussprechlich. Er fängt bestimmt noch Handel an. Wie oft ist es schon vorgekommen, daß sich das Kind zwischen die Männer stellen mußte, um Schlägereien und Toischlag zu verhüten. Nur um des Kindes halber schonte man den Alten. Dem Jungen ist heute himmelangst!

Und auf dem Wagen peitscht der Engler dann sicher die Mägde, daß sie sich kaum im Jügel halten lassen. Der Wagen ist heute ganz besonders schwer geladen. Die Mäher knarren an allen Speichen. Wenn Unvorsichtigkeit die Jügel führt, muß es heute noch ein Unglück geben. Wenn nur die Heimfahrt gut vonstatten ginge! —

Der Junge schleicht sich immer wieder zu dem Alten, bittet, bettelt, weint und fleht. Der Mann ist wie vom Teufel selbst erfasst. Das Kind, auf dessen Bitte er sonst immer hört, hat seine Nacht heute über ihn verloren ...

Die Peitsche an der Schulter, das Branntweinglas in der erhobenen Rechten, steht er am Schantisch, zecht, erzählt und prahlt, und fängt zum Schluß mit allen Händen an. Mit dem Wirt, der seinen Schnaps zu teuer

verkauft; mit den Bauern, die ihre Schweine und das Vieh zu füttern nicht verstehen; die ihn gemeinsam heute betrügen und beschlehen wollen.

Zuerst lacht man aus vollem Halse; man trampelt mit den Füßen, ruft ihm freche Worte zu. Der Engler bleibt keinem die Antwort schuldig. Die Stimmung wird nun schon gereizter. Man redt sich vor, der Wirt befängt, manche springen von den Stühlen auf. Die Männer drängen sich jetzt um den Engler. Man schreit, gestikuliert, und stürzt den Branntwein wie das Wasser durch die Kehle.

Der Junge faßt den Alten an der Hand; er weicht nicht mehr von seiner Seite. Und wieder sagt der Engler jemandem ein hartes Wort. Der andere springt auf, erregt, mit aufgedunsenem Gesicht. Der Engler soll das Wort zurücknehmen, denn sonst ... Mit beiden Fäusten packt er zu und hält den Engler an der Brust. Dem steigt der Fußel in den Kopf. Im Augenblick dreht er die Peitsche um. Er schlägt mit ihrem harten Hest den anderen mitten in das Gesicht ...

Ein Schrei! Ein Taumeln! Männer stürzen auf den Engler zu ...

Der Junge reißt blitzschnell den Alten durch die Tür der Wirtsstube. Sie knallt zu. Der Schlüssel dreht sich schon im Schlosse ...

Das macht den Alten nüchtern, bringt ihn halbwegs zu Verstand.

„Auf den Wagen! Schnell! Wir müssen auf und davon fahren!“

Mit seinen schwachen Kräften hilft das Kind dem alten Manne. „Galopp!“ Ein Peitschenhieb! Die Pferde lassen es sich nicht zweimal sagen ...

Da drinnen bricht die Tür aus ihren Pfosten. Flucht Schreie! Verwünschungen! Männer taumeln aufgeregt ums freie. Häute reden sich zum Himmel hoch. Und einer kommt noch an den Wagen, der schon im Rollen ist. Ein Griff, ein Klingeln, und ein Teufelslachen! „Fahr zu, du Händlerseel! Du entgehst nicht deinem Schicksal!“ Die Schimmel liegen in den Seilen, als brauste der Leibhaftige davon ...

„Gott sei gedankt!“ Der Junge spricht's aus vollem Herzen. Mit heller Haut ist heute der Schimmelbaron noch davongekommen. Man hätte ihn sonst lahm und blau geprügelt.

„Gott sei gedankt! Es hat ein jedes Kind und jeder Trinker seinen Schutzgeist. Der wendet manches Unheil ab.“

Die Nacht ist längst hereingebrochen. Der Weg nach Hause ist sehr weit. Aber die beiden Schimmel laufen, der Wagen rollt, daß selbst dem Engler bald das Herz im Leibe lacht. Die beiden Säule und der Junge! Da läßt der Alte nichts darauf kommen. Die haben ihn schon manchmal aus einer Not herausgeholfen. Es ist ein Staat, wie die beiden Tieren vorwärts rasen. Und wie das Kind die Jügel führt. Der Wagen fliegt jetzt schier an Strauch und Baum vorüber, die längs der Straße und aus der Nacht heraufwachsend. Rachtgespenster, Begemermale ...

Krampfhaft hält das Kind die Jügel in den kleinen Fäusten. Das Kerlchen sitzt gebannt, die Blide geradeaus und in die Dunkelheit gerichtet. Er sieht, als hielte er eines Schiffes Steuer. Ein Fladerlicht zeigt ihm den Weg. Die Schimmel vor ihm dehnen sich wie Rebelflecke. Brellbocksteine, hart an Gräben und an Gräben aufgerichtet, rufen ihm eine grelle Warnung zu.

Der Junge und die beiden Säule! Auf diese drei ist noch Verlaß auf dieser Welt! Der Alte spricht es lallend in die Blinde. Die Pferde teilen mit den Hufen nach. Der Junge und die beiden Schimmel! Da hab' ich meine Freude dran! Und langsam fühlt er sich geborgen und zufrieden. Die Freude läßt ihn ruhig lächeln, macht müde, malt ihm Träume vor. Auf einmal ist der alte Engler eingeschlafen. Er lehnt in seiner Ecke wie ein Klotz, verschmachtet die Zeit, die ganze Welt — und sein Betrunkensein ...

Auf einmal ein tief-dumpfer Schlag! Ein Knirschen, Schreien, helles Schweinegrunzen! Der Wagen taumelt, stürzt, und wird aus seiner Bahn gerissen. Den Jungen wirft es vom Rutschboden; er fliegt zur Seite, wie ein Bündel hingeschleudert. Die Pferde und der Wagen stehen

auf einen Rud. Und rückwärts rollt ein losgesprungenes Rad mit frechem Ton gegen den nächsten Straßenbaum...

Das ist der Bauern Rache von vornhin! Das hat man dem betrunkenen Manne angetan, als man ihn selbst nicht mehr erwischen konnte! Ein Bauer kam bis an des Wagens Hinterrad; ein Griff, ein Rud, des Rades wurde flog zur Seite...

Der alte Engler ist geduldig wachgerüttelt. Er klettert vorsichtig vom Sig herunter, der Junge wimmert leise vor sich hin, rafft sich jedoch schon auf, denn außer einigen Beulen und Schrammen ist ihm nichts Ernstliches zugefügt.

Der Engler sucht das abgesprungene Rad, rollt es heran, und will versuchen, es aufzufinden. Der Junge leuchtet ihm mit der Laterne. Doch guter Rat ist teuer. Die fetten Schweine sind zurückgerutscht, nach jener Seite, wo der Wagen mit der Achse auf dem Boden liegt.

Das können der alte Mann und das schwache Kind beim besten Willen nicht bewältigen. Es muß ein Hebebaum und müssen starke Männer herbeigebracht werden.

Zum nächsten Dorf ist es ein weiter Weg. Der Alte will selbst Hilfe holen. Zurück läßt ihn der Junge nicht, dort ließe er seinen Feinden wieder in die Hände. Und Berner muß beim Wagen wachen. Die Herbe wollen nicht mehr stehen, werden unruhig, zucken und reiben an den Stielen. Der Junge muß mit Stoch und Häufen auf die Schweine schlagen, die in dem engen Wagen beißen und rumoren, daß man das Geseßeln kriegen könnte.

Im Osten wird es langsam grau, als der Engler wiederkommt. Verwundert sehen die vier Männer, die er zur Hilfe mitgebracht, den fröhlichen und angstbefallenen Jungen, der ihnen und dem Großvater entgegenläuft.

Ein der Männer, der das tapfere Kerlchen bewundert, faßt ihn mit seinen großen Händen, wickelt ihn in einen Pelz und bettet ihn, so gut es geht, zum Schlafen auf den Kutschherd.

Sehn Dörfer weit entfernt steht eine Mutter, übernächtigt und in heller Angst um dieses Kind, wartend und fröhlich am Fenster, und sorgt sich, und lauert in den frühen Morgen, der sich wie eine graue Sorge vor ihr spannt.

Fortsetzung folgt.

Wie feiern wir den Einsegnungstag unseres Kindes?

Sp. Der Tag der Einsegnung soll doch gewiß für den jungen Menschen ein Tag schöner, bleibender Erinnerung sein. Der Eindruck, den die kirchliche Feier hinterläßt, soll im Hause weiterklingen, sich vertiefen und zu einem „Erleben“ werden. Wie aber ist es oft? Nicht der böse Wille ist es vielfach, sondern das Unvermögen, das Nicht-Wissen, wie man den Tag so erhehend gestalten soll, daß man ihn nie vergißt.

so gibt es keine Aufregungen, insofern der zu großen und späten Vorbereitungen und der Kirchgang kann in Begleitung aller Familienmitglieder stattfinden, — auch Mutter ist rechtzeitig fertig geworden. Nach der Kirche werden wohl meist Verwandte, Freunde und Nachbarn den Konfirmierten beglückwünschen und ihm ihre Geschenke übergeben wollen.

Die Erschießung der Miß Cavell

Von D. Paul Le Seur, Haus Hainstein-Eisenach

Der ehemalige evangelische Garnisonprediger beim Kaiserlichen Gouvernement Brüssel, D. Le Seur, gibt in der D.A.Z. als Augenzeuge eine Schilderung von der Erschießung der Miß Edith Cavell, der wir folgenden entnehmen:

Einige Tages im Oktober 1915 kam im Gouvernementskafino in Brüssel der Kriegesgerichtsrat Dr. Stoeder auf mich zu und teilte mir mit, daß ich der zum Tode verurteilten Engländerin Miß Edith Cavell keilförmig zur Seite stehen müsse. Ich schickte bis ins Innerste hinein. Wenige Wochen vorher war es meine Pflicht gewesen, denselben Dienst einem deutschen Soldaten zu leisten, der Kriegeserrat verurteilt hatte.

Ich fragte den Kriegesgerichtsrat, ohne irgendwelche Kenntnis der Akten freilich, ob ich der Verurteilten nicht ein Gnadenersuchen einlegen sollte. Aber ich bekam die Antwort, daß ein derartiges Verlangen völlig vergeblich sein würde, da das Urteil von dem Gouverneur, General v. Sauerzweig, unterzeichnet und damit rechtskräftig sei.

Zur letzten Stunde waren in dem Gerichtszimmer des Gefängnisses die 3 Angeklagten des Prozesses versammelt, abgesehen von einem, der sich vorher das Leben genommen hatte. Das Urteil wurde in deutscher und französischer Sprache verlesen. Von den neun beantragten Todesurteilen waren nur fünf bekräftigt worden, und ich wählte, daß nur zwei — an den Haupt- und Nebentäter — vollstreckt werden sollten.

Die Befragten hatten eine Geheimorganisation gebildet mit dem Zweck, wehrfähige Männer heimlich über die holländische Grenze zu führen, so daß sie über England in den neuen uns spendenden Heeren kämpfen konnten.

Edith Cavell war eine gebildete Dame im Anfang der vierziger Jahre, etwa seit zehn Jahren in Brüssel als Oberschmerzlerin in einer großen Privatklinik tätig. Wenn ich recht unterrichtet bin, hat sie nicht nur dort die Auszubildende der Pflegerinnen geleitet, sondern übernahm die englische Einrichtung des Nurses in Belgien einzuführen. Aus ihres Berufes willen hatten die deutschen Besatzungsbehörden ihr volle Freiheit gelassen.

Sie hat selbst angegeben, daß sie mindestens 250 Männern über die Grenze geholfen hat. Des war also eine kriegerische Kompanie, die nun auf unsere Feldmarchen sah. Der Richter meinte Grund zu der Annahme zu haben, daß es sich tatsächlich um viel größere Zahlen gehandelt hat.

Nach der Verlesung des Urteils führte ich Miß Cavell in ein Nebenzimmer. Um es ihr ein wenig zu erleichtern, hatte ich

mich erboten, ihr selbst zu sagen, daß das Urteil schon am nächsten Morgen vollstreckt werden sollte.

Es war mir anfänglich schwer, meinen Auftrag auszurichten. Sie kam mir selbst zu Hilfe: „Wieviel Zeit wird man mir noch geben?“ — „Leider nur bis morgen früh.“ — Einen Augenblick fleg ihr dankte Rote ins Gesicht — aber nur Sekunden. Dann war sie völlig gelöst. Ich bot ihr meine keilförmigen Dienste an, laute ihr, daß ich ihr zu jeder Stunde des Tages und der Nacht zur Verfügung stände, aber sie lebte alles mit höflicher Bestimmtheit ab.

Aber mir brannte es auf dem Herzen, daß ihrer Seele in ihrer bitteren Not gedient würde. Darum tat ich etwas, wozu mir wohl eigentlich das formelle Recht fehlte. Ich verstand es tief, daß sie von mir als Deutschem, in der ihr verhassten Uniform, innerste Hilfe nicht entgegennehmen konnte.

Es war wohl schon 8 Uhr abends, als endlich der englische Geistliche zu mir kam. Als ich ihm vertraulich eröffnete, um was es sich handelte, brach er fast zusammen. Mit dem Erlaubnis, den ich für ihn vom Gefängnisoffizier bekommen hatte, fuhr er dann hinaus nach St. Gilles. Er durfte ohne Zeugen, so lange er wollte, bei der Verurteilten bleiben. Es waren wohl mehr als zwei Stunden.

Später berichtete er mir mit der ausdrücklichen Erlaubnis, es weiter zu sagen, daß Edith Cavell, unmittelbar vor der Kommano, ausgesprochen habe, sie sehe jetzt, wo sie an der Schwelle der Ewigkeit stehe, daß Patriotismus nicht das Höchste sei, und daß man niemand hasse, sondern alle lieben solle!...

Beim ersten Grauen des Morgens sah ich mich sehr schwerem Herzen in den Krollwagen und fuhr hinaus ins Gefängnis. Ich ließ mich bei Miß Cavell melden. In der Zelle brannte eine lodernde Gasflamme. Zwei große, weiße Blumenkräuze, die seit zehn Wochen dort standen, wickeln den Eindruck einer Gruft. Alle ihre kleinen Halbschalen hatte die Verurteilte mit großer Sorgfalt in einen Handkoffer gepackt. Ich geleitete sie durch die langen Gänge des großen Gefängnisses. Die befallenen Gefängnisbeamten standen da und schienen sie schweigend, mit höchster Ehrerbietung. Still grüßte sie wieder. Dann ließen wir in den Krollwagen, der auf dem Hof auf uns wartete. Wenige Augenblicke später trat aus demselben Tor der katholische Vater Verenderer mit dem anderen Beurteilten, einem etwa 30-jährigen Architekten. Hr. Bouca ging auf jeden einzelnen der Besatzungsbeamten deutschen Wachsoldaten zu, gab ihnen die Hand und sagte auf Französisch: „Richts nachtragend!“ Und nun fuhr die beiden Krollwagen in den Morgen hinaus. Ich sah neben Edith Cavell, um sie — zu ihrem eigenen Besten zu geleiten...

Sie sah still neben mir, und ich tat nichts weiter, als daß ich ihr hin und wieder ein Schriftwort oder einen englischen Liebesvers zurief. Sie war wunderbar gelöst.

Als wir draußen ankamen, stand vorchriftsmäßig eine kriegerische Kompanie dort unter der Führung eines Stabsoffiziers. Ein Kriegesgerichtsrat mit seinem Protokollführer, ein Offizier der Kommandantur und ein Art waren zur Stelle. Wir Geistesführten die Beurteilten vor die Front. Die Kompanie präsentierte das Gewehr und das Urteil sollte deutsch und französisch verlesen werden. Da rief Hr. Bouca mit heller Stimme auf französisch: „Kameraden! Vor dem Tode hab wir alle Kameraden!“ — Weiter durfte er nicht reden. Das Urteil wurde verlesen und danach den Geistlichen das letzte Wort mit den Beurteilten erteilt. Das meinte ich so kurz wie irgend möglich machen zu müssen. Ich erariff Miß Cavells Hand und jagte, natürlich auf englisch, nur die Worte:

„Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit dir in Ewigkeit. Amen.“ Sie erwiderte meinen Händedruck und antwortete etwa dies:

„Geben Sie Hr. Gaban, er möge später meinen Lieben mitteilen, daß meine Seele, wie ich denke, gerettet ist, und daß ich mich freue, für mein Land zu sterben.“

Dann führte ich sie die paar Schritte hin zu dem Stahl, an den sie lose angebunden wurde. Eine Linde wurde über ihre Augen gelegt. Dann vergingen einige Sekunden, die mir endlos vorkamen, weil der katholische Geistliche mit Hr. Bouca etwas länger sprach, bis auch dieser an seinem Platze stand. Sofort ertönten harte Kommandos, zwei Salven trafen zugleich — je zehn Mann in fünf Schritt Abstand — und lautlos sanken die beiden Beurteilten zu Boden.

Wenige Minuten später wurden die Särge in die Gräber gesetzt, und ich betete über Edith Cavells Grab und sprach ihrem armen Leichnam den Segen des Herrn. Dann fuhr ich nach Hause, krank in meiner Seele...

Vor einigen Jahren besuchte mich in meiner damaligen Berliner Wohnung ein hochgestellter englischer Geistlicher mit einem Herrn des deutschen Auswärtigen Amtes, um mich über die Verhältnisse zu befragen. Er gab mir die Versicherung, daß sich die beklagten Kreise Englands darüber ganz klar seien, daß juristisch das Urteil durchaus korrekt sei. Ich persönlich habe hinaus, daß es zweifellos psychologisch ein Fehler war. Der Engländer hat eine Stellung zur Frau, die ihm die Hinrichtung einer Frau als eine stilkliche Unmöglichkeit erscheinen läßt.

Uebrigens hat Kaiser Wilhelm, der von der Sache erst nach der Vollstreckung des Urteils Kenntnis bekommen hat, sich sehr unachseln darüber geäußert und befohlen, daß fortan Todesurteile über Frauen ihm zur Befähigung vorzulegen seien.



Altensteig

Chr. Huß, Maler- und Gipsor-Geschäft

empfiehlt sich zur Ausführung sämtlicher

Maler- und Gipsor-Arbeiten

Spezialität:

Moderne, farbige Transparente
(Leuchtschilder), Glasvergoldung
Malerieren von Möbeln in allen Holzarten
Lackieren von Wagen und Autos
Schleiflackierungen, Schriften
von einfachster bis modernster Art

Dekorations-Malereien
Ausführungen von Gipsor- und Fossliden-Arbeiten
Verkauf von Bedarfsmaterialien

Empfehle:

la Spezial Mehl

Brotmehl, Futtermehl, Leinmehl,
Mais und Maismehl, Torfmelasse,
Plata-Haber, Malzkeime, Fischmehl
Kälbermehl, Speise- und Viehsalz

Ferner bringe mein

Weinlager

in empfehlende Erinnerung.

M. Schnierle, Altensteig



HAMBURG-AMERIKALINIE



ÜBERSEEREISEN

nach allen Häfen der Welt

Regelmäßige Personen- und Frachtdienste

Vergnügungs- und Erholungsreisen zur See

Mittelmeer- und Ostseefahrten
Nordlandfahrten
Rreisen um die Welt
Westindienfahrten

Auskünfte und Prospekte kostenlos durch die

HAMBURG-AMERIKALINIE
HAMBURG / Alsterdamm 25

und die Reisebüros und Vertretungen an allen größeren
Plätzen des In- und Auslandes

Vertretung in

Calw: Paul Olpp, Marktplatz 15
Nagold: Friedrich Schmid, Vorstadt 55

In jedes Futter gehört

die echte vollwertige Nährsalz Mischung **M. Brodmanns „Zwerg-Matte“!** Von überragender Wertung bei Kost und Ausbeute! Aber nur der echte in Orig.-Packung.

M. Brodmann, Chem. Fabrik m. b. H., Leipzig-Cutr. 117 d.

Zu haben: In Altensteig bei: Fritz Schlumberger, Schwab-Drogerie; Fritz Hertel, Löwen-Drogerie, Daus & Co.; Fritz Bühler jr., C. W. Luz Nachf., Chr. Burghard jr., Kolonialwaren; Johs. Koll. bach; J. Würster Nachf., Joh. Fr. Edhard, Gemischtwaren.

In Simmersfeld bei: Jakob Hanselmann, Gemischtwaren, E. Schach Wwe., Kolonialwaren. In Neuweiler bei: J. G. Koll, Gemischtwaren; Jos. Währ Ww., Handlg.

In Spielberg bei: Carl Schneider. In Walddorf bei: C. L. Nagel Nachf., J. Gulden.



Zum
**Frühjahrs-
hausputz**

Persil

*Persil, das alles sauber schafft,
erspart viel Geld und Körperkraft.
Es wäscht und putzt so angenehm
und macht den Hausputz Dir bequem!*

Persil ist der unentbehrliche Helfer beim Frühjahrshausputz

auch Hersteller der beliebten „Henko“ Wasch- und Bleich-Soda. Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers, für Putz- und Scheuerzwecke das Richtige.

Spindler-Stuttgart ist am Montag, den 19. ds. Mts. wieder da und kauft bei dem früheren Gasthaus zur „Azone“

Hauslampen 10 \$
Neutuchabfälle 30 \$
Alte Gummischläuche 20 \$
Knochen 8 \$

alles per Kilo
Alte Säcke 3 im Verkaufspreis

Teilzahlungs-Verkäufe

Fahrräder, Marke Herold-Kinderwagen; beste Qualitäts-Sprechapparate; in jeder Preislage

Günstige Nachnahmen • Geringe Anzahlung

Günstig umsatz u. perf. auch über Solinger Schwestern, Fahrradwerkstatt, Fahrrad-Reparatur, Revolver, Taschen, Uhren, Gold u. Silberwaren, Haushaltungsartik., Musik- u. Lederwaren.

Größe Auswahl • Billige Preise • Gebroder Rauh
Aufnahme in Calw • Gehalt-Stützgen

Annahme von Spar- und Depositen-Einlagen

Giro- Scheck- und Kontokorrentverkehr Darlehen / Kredite

Die
Städtische Sparkasse Altensteig

bringt sich in empfehlende Erinnerung

Günstige Zinssätze

Verschwiegene aufmerksame Bedienung

Nächste Sprechstunde
findet am kommenden
Dienstag, den 20 März
von 8—1/3 Uhr
in Altensteig, Mühlstr. 225
statt.
Frau Marg. Schreiber,
Ratgeberin

Alte Wollachen
werden zu schön., dauerhaft, Herren- u. Damenstoff, Schlafdecken u. Läufer billig verarbeitet u. eingetauscht. Verlang. Sie Muster und Preise von der
Moseltal Wollweberei
Enkirch, Mosel 65
Frau Herm. B. in D. schreibt „Da wir schon 8 Jahre unsere Stoffe gegen Wollachen von Ihnen bezogen, haben wir das größte Vertrauen zu Ihnen; wir wissen, daß wir gute u. dauernde Stoffe erhalten.“

Mietsverträge
empfiehlt die
B. Kleter'sche Buchhandlg.

**Schmuckwaren
Tafelgeräte
Metallwaren
Bestecke**

In großer Auswahl.
Obige Artikel werden auch preiswert zur Reparatur, Versilberung und Vergoldung angenommen

Fritz Haag, Nagold
gegenüb. der Schwane

Das neue Favorit-Album | **Briefmarken**

für Frühjahrs- und Sommermoden 1928

Ankauf v. Sammlungen und Einzelmarken.

Karl Piroth, Frankfurt a. M. Altegasse 29.

Lehrverträge
B. Kleter'sche Buchhdlg.

ist zu haben in der
B. Kleter'schen Buchhandlg., Altensteig

